

*Japaninstitut Berlin und Deutsch-Japanische Gesellschaft Berlin. Quellenlage und ausgewählte Aspekte ihrer Politik 1926-1945.* (Von) Eberhard FRIESE. Berlin 1980. 58 S. 8°. (= Social and economic research on modern Japan. Berliner Beiträge zur sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Japan-Forschung. Occasional papers.8.)

Frieses Studie über das Berliner Japaninstitut, 1926 auf Initiative von Fritz Haber als eingetragener Verein innerhalb der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gegründet „zur wechselseitigen Kenntnis des geistigen Lebens und der öffentlichen Einrichtungen in Deutschland und Japan“, und die 1928 aus der Wa Doku Kai auf die Initiative von Prof. K. Kanokogi entstandene Deutsch-Japanische Gesellschaft (DJG), hat trotz ihres vorläufigen Charakters große Bedeutung. Vorläufig ist sie, da Friese zunächst durch beharrliche Nachforschungen das durch den Krieg zerstreute Aktenmaterial zu orten hatte – für das Japaninstitut bisher immerhin 10 Depositorien – und erst einen Teil des Materials, soweit er ihm durch Kopie oder Ausleihe zugänglich war, auswerten konnte. So fragmentarisch das Material auch teils ist, es gelingt Friese, die Geschichte der beiden Institutionen wie ihrer Akten im wesentlichen nachzuzeichnen und dokumentarisch zu belegen. Dabei ist der Prozeß der Umfunktionierung der DJG ab 1933 zu einem Zweckinstrument nationalsozialistischer Kulturpolitik eindrucksvoll dargestellt. Zwei Beispiele mögen das verdeutlichen: Auf Grund von Petitionen von Deutsch-Japanern bezüglich ihrer schlechten Behandlung als „Nichtarier“ erstellte Johannes von Leer 1934 ein Gutachten, in dem die Japaner als „Arier“ deklariert wurden. Der Leiter des Rassenpolitischen Amtes, Gross, entschied dagegen, doch später wurde diese Entscheidung aus politischen Gründen aufgehoben. – 1944 wurde von der DJG ein Preisausschreiben zum Thema „Was verbindet Japan und Deutschland (...)?“ veranstaltet. Der 1. Preis wurde Dr. K. Praxmarer in Linz verliehen. Als sich jedoch ergab, daß der Preisträger von der Gestapo wegen „querulatorischen Irreseins“ in Haft genommen war und sein Abtransport in ein KZ bevorstand, erkannte ihm die DJG den Preis ab, und der Fall wurde totgeschwiegen.

Frieses Beitrag, der die erste Untersuchung zum Thema bildet, ist um so eindrucksvoller als er das Nebenergebnis einer der (früher dem Japaninstitut gehörigen) Sieboldsammlung der Ruhruniversität Bochum gewidmeten Arbeit ist. Ein erster Teil davon ist inzwischen im Bochumer Jahrbuch der Ostasienforschung erschienen.

Hartmut Walravens (Hamburg)